

Bianca Bodau

Bruderland ist abgebrannt
Ein Dokumentarfilm von Angelika Nguyen
(Zur Einführung ins folgende Interview)

„Eine zeitgenössische Momentaufnahme der Lage ehemaliger Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter aus Vietnam kurz nach der Wiedervereinigung. Ein Film über rechtliche und soziale Unsicherheit, über das Ankommen und den Abschied auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld.“ (bpb)

„Die meisten sind schon fort. Sechzigtausend Vietnamesen lebten 1989 in der DDR. Als Arbeitskräfte waren sie durch das Regierungsabkommen zwischen der DDR und Vietnam hergeholt worden. Rund Vierzehntausend sind noch hier. Achtzig Prozent von ihnen sind arbeitslos. Eine Geschichte geht zu Ende – die Geschichte der gegenseitigen Hilfe zweier Bruderländer.“ (Angelika Nguyen in *Bruderland ist abgebrannt*, D 1991, 27 Min.)

Mit diesen drei Sätzen zu den Bildern wartender Passagiere am Flughafen Schönefeld, in denen sich weiße und vietnamesische Wartende mischen, führt Angelika Nguyen in ihren knapp halbstündigen Dokumentarfilm ein. *Bruderland ist abgebrannt* – die scheinbare Mischung ist die Fortsetzung einer Trennung, auch wenn die offizielle Lesart der DDR eine andere war. Die einen scheinen in die Ferien zu fliegen, die anderen, die, um die es in diesem Film gehen wird, werden nach Vietnam zurückgebracht. Zwischen dem Warten auf den Check-in, Diskussionen um unerlaubtes Übergepäck und den Szenen im Transitraum, wo Vertreter*innen der ehemaligen Partnerbetriebe die *Rückflugprämie* väterlich mahnend – „Steck das in die Tasche und mach zu!“ – auszahlen, zeigt die Regisseurin schlaglichtartig Geschichten von denen, die als vietnamesische Vertragsarbeiter*innen bezeichnet werden. Da sind die zwei Brüder, die sich erfolgreich eines von deutschen Jugendlichen verübten Raubüberfalls erwehrt – keiner der Jugendlichen wurde zur Verantwortung gezogen. Da sind die beiden Männer, die nicht mehr nach Vietnam zurück wollen, da sie sich, 18-jährig in die DDR gekommen und hier zu Persönlichkeiten gereift, nicht einfach so wieder in das vietnamesische Alltagsleben *einpassen* können, oder das vietnamesisch-deutsche

Paar aus Treptow mit dem Kleinkind, bei dem sich die ostdeutsche Frau Sorgen macht, wenn ihr Mann abends nicht rechtzeitig nach Hause kommt.

Zwischen den Geschichten und Reflexionen in diesen existentiell bedrohlichen Situationen informiert die Regisseurin in betont nüchterner Tonlage. Doch was sie uns hier über den gesellschaftlichen Umbruch 1989/90, der noch einmal härter in das Leben der vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen ragt, sie in einen beinahe rechtsfreien Raum wirft und kaum Handlungsmöglichkeiten zulässt, erzählt, lässt nicht kalt. Angesichts des gewalttätigen Klimas und der Gefahr, in öffentlichen wie privaten Räumen zusammengeschlagen zu werden, passen sich die Verhaltensregeln derer, die sich schützen müssen, gezwungenermaßen an. Man holt und bringt sich gegenseitig zu abendlichen Treffen, ist möglichst in Gruppen unterwegs und meidet nächtliche S-Bahn-Fahrten, auch wenn das zum Beispiel heißt, nach der Spätschicht bis zum Morgengrauen im Betrieb auszuharren. Die Vertragsarbeiter*innen sind die ersten, die aus den Betrieben entlassen werden, und zugleich explodieren die Mietpreise ihrer „Arbeiterwohnheimplätze“. Geld für Lebensmittel bleibt kaum. Frisch gebackene Mütter werden mit der Kinderbetreuung allein gelassen, und nur einem Verein ist es zu verdanken, dass sie ein wenig Hilfe erhalten. Und als sei es nicht Isolation genug in einer Zeit des Systemwechsels, wird der vormals von vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen und deutschen Jugendlichen gemeinsam betriebene Klub geschlossen.

Da wirkt der Song des Oktoberclubs *Saigon ist frei*, den Angelika Nguyen in intelligenter Montage mit den Insignien der alt-neuen Zeitenwende verwebt, wie Hohn auf die reale Situation vietnamesischer Immigrant*innen. Einigen von ihnen sehen wir im Transit des Flughafens bei der Abreise zu. Nach den hingeblätterten Abfindungssummen ein kurzes befangenes Winken seitens der Betriebsvertreter*innen, ein „Mach’s gut. Tschüss!“ Und kaum ist die letzte Passagierin verschwunden, wird die Bilanz des Tages gezogen: Nur die Hälfte der gelisteten *Ausreisewilligen* ist gekommen, und die, die kamen, hatten zu viel Gepäck. In der Zwischenzeit hebt der Flieger ab und verliert sich in der Luft. Und ein Satz der Regisseurin wirkt nach: „Der Umzug nach jahrelanger Arbeit von einem reichen Erdteil in einen armen bringt das mit sich, was in der Amtssprache Übergepäck heißt.“

Bruderland ist abgebrannt ist ein Zeugnis. *Bruderland ist abgebrannt* ist ein Glück: ein Glück, dass sich Angelika Nguyen 1991 entschied, zu denjenigen zu gehen, die wir heute als vietnamesische Vertragsarbeiter*innen bezeichnen und die Teil der vietnamesischen Diaspora sind; ein Glück für uns, dass wir zu den Tagen kurz nach der Deutschen Einheit zurückgehen und dabei die Perspektive wechseln können. Der Bundeszentrale

für politische Bildung ist es zu verdanken, diesen Film dauerhaft in der öffentlichen Wahrnehmung zu halten, indem sie ihn in ihre Mediathek aufnahm. Denn öffentliche Aufmerksamkeit war dem Film außerhalb der vietnamesischen Community im nunmehr vereinten Deutschland viele Jahre lang nicht beschieden, sieht man von einem kurzen Intermezzo auf einem Kurzfilmfestival ab. Weder Fernsehen noch andere Medien zeigten Interesse. Auf dem Weg in die *schöne neue deutsche Geschichte* schienen die ehemaligen Vertragsarbeiter*innen der DDR nicht dazu zu gehören. Das änderte sich 2018, als der Film über die Empfehlung von Sun-ju Choi, einer deutsch-koreanischen Aktivistin, beim *Internationalen Frauenfilmfestival Dortmund | Köln* lief. Im August 2021 zeigte ihn die Berlinale in ihrem (pandemiebedingten) *Summer Special*. So kam 30 Jahre nach seiner Fertigstellung *Bruderland ist abgebrannt* auf die große Leinwand.

Der Film ist zu sehen auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung unter: <https://www.bpb.de/mediathek/video/2020/317607/bruderland-ist-abgebrannt/>

Anschrift der Autorin:

Bianca Bodau

b.bodau@tigertv.de